

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 48.

Kaasphe, Samstag den 17. Juni 1899.

24. Jahrgang.

Aus der Goldstadt im Burenlande.

* Kaasphe, 16. Juni 1899.

In dem Kampfe zwischen Niederdeutschen und Angelfachsen, zwischen Buren und Briten, der in Südafrika geführt wird, ist wieder einmal eine Wendung eingetreten, welche die Aufmerksamkeit auf diesen fernen Schauplatz lenkt. Das Gebiet des Kampfes umfaßt alles britische und republikanische Land im Süden Afrikas, aber sein Mittelpunkt ist das rasch aufgeblühte Johannesburg, die Goldstadt im Burenstaate Transvaal. Hier treffen die beiden Nationalitäten feindselig, aber doch auch einander ergänzend, so scharf zusammen, wie an keinem anderen Orte. Während sogar im britischen Südafrika — von der jungen Schöpfung Rhodesia abgesehen — die Zahl der Holländer, der ersten Ansiedler, die der Engländer überwiegt, hat der Goldreichtum Johannesburgs und seiner Umgebung in dieser Stadt eine so starke, zumeist englische Einwanderung verursacht, daß daneben die übrige weiße Bevölkerung des weitgedehnten Landes der Menge nach nur noch eine untergeordnete Rolle spielt. Diese Ausländer nun verlangen das Wahlrecht und das volle Recht wie die Buren im Staate, und die Buren, die beim Beginn der großen Fremdenflut ihre Verfassung so umgestalteten, daß die Erlangung dieses Rechtes mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist, wollen die Beschränkungen entweder gar nicht oder nur mit der alleräußersten Vorsicht aufheben. Auf dem liberalsten Flügel in der Wahlrechtsfrage steht Präsident Krüger und auch ihn trennt noch ein so weiter Abstand von den Forderungen, die im Namen der Johannesburger Engländer erhoben werden, daß die Bepfändung, zu der ihn der Gouverneur der Kapkolonie nach Bloemfontein eingeladen hat, ergebnislos verlaufen ist. Die Buren wissen, daß es sich, wenn auch noch nicht für den Augenblick, aber doch für die Zukunft, um ihre Herrschaft, ja in letzter Reihe um die Aufrechterhaltung ihres nationalen Seins handelt. Sie haben vor jetzt mehr als sechzig Jahren — Krüger zog damals noch als Knabe mit — ihre alten Heimstätten, wo die britische Fahne aufgepflanzt worden war, verlassen, um ein Land zu suchen, wo sie nach ihrer Art leben könnten, haben sich unter Entbehrungen und unter Kämpfen mit den Schwarzen ein neues Vaterland geschaffen, haben die Annexion, die dann über sie verhängt wurde, durch bewaffnete Erhebung abgelehnt, haben den Ueberfall aus Rhodesia blutig zurückgewiesen und wollen sich nun nicht durch den Stimmgabel nehmen lassen, was sie sich mit dem Gewehr in der Hand gerettet haben. Sie haben die Goldsucher nicht gerufen und haben sie nicht gebeten, aus Johannesburg eine elegante Großstadt mit Börse, Theatern usw. zu machen. Sie wollen ungestört in ihren primitiven Landstädtchen und Dörfern leben oder am liebsten in den einsamen Gehöften, wo keiner

den Rauch des andern sieht, wo die Bibel das einzige Buch, die Jagd das einzige Vergnügen und der Ochsenwagen das einzige Verkehrsmittel ist.

Man kann schwerlich annehmen, daß die englische Regierung versuchen werde, mit Gewaltmitteln den Widerstand der Republik zu brechen. Nicht nur würde die kriegerische Eüchtigkeit der Buren einen sehr großen militärischen Aufwand nötig machen, insbesondere, da Transvaal seit kurzem einen Bündnisvertrag mit dem Oranje-Freistaat besitzt, es kommt auch dazu, daß die Niederländer in der englischen Kapkolonie und in dem englischen Natal mit ihren Sympathien ganz auf Seite der beiden Republiken stehen und in ihren Blättern sich geradezu drohend in diesem Sinne aussprechen. Im Kap-Parlament hat ihre Partei, die der „Africander“, seit den letzten Wahlen die Mehrheit und die Kap-Regierung besteht aus ihren Anhängern. Ein Krieg könnte also bedenkliche Folgen haben. Gerade das schroffe Auftreten gegen die Buren seit dem Annerxionsversuche hat das niederdeutsche Stammesbewußtsein geweckt, und wenn England aus den Folgen der begangenen Fehler eine Lehre zieht, so kann es nur die sein, sich mit den Buren in Geduld und Frieden auseinanderzusetzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Im Reichstag wurde am Mittwoch die dritte Beratung des Invalidenversicherungs-Gesetzes mit der Spezialdiskussion fortgesetzt. Die §§ 1—4 wurden nach den Beschläffen der zweiten Lesung angenommen. § 5 wird mit einer vom Abg. Dr. Hise beantragten Aenderung dahingehend, daß die reichsgesetzlichen Zusatzrenten nur soweit angerechnet werden dürfen, daß der zur Auszahlung gelangende Theil mindestens den Reichszuschuß erreicht, angenommen. Die nächsten beiden Paragraphen gelangen ohne Debatte zur Annahme. Bei dem § 8, der die Selbstversicherung behandelt, entspann sich eine längere Debatte, an der außer Dr. Hise und Gen., die einen Zusatzantrag stellten, die Abg. Richter (freis. Vpt.) und Hofmann (nl.) theilnahmen.

— Unter Vorsitz des Kaisers fand am Dienstag ein Kronrat statt, der sich, wie verlautet, mit der Kanalvorlage beschäftigte.

— Ueber die Aussichten der Kanalvorlage im preußischen Abgeordnetenhaus herrscht vorläufig noch keine Klarheit. In Regierungskreisen scheint aber zunächst die Meinung vorzuherrschen, daß die Vorlage im Abgeordnetenhaus Annahme finden werde. Die Beratungen darüber haben am gestrigen Donnerstag begonnen. Nachher käme aber auch noch das Herrenhaus!

Frankreich.

Das zurückgetretene Kabinett Dupuy hat diesmal

sieben und einen halben Monat in Frankreich regiert. Dupuy hat Ende Oktober vorigen Jahres Brissot ersetzt, allerdings inzwischen bereits Freycinet, den Kriegsminister ausgeschiedt. Das erste Kabinett Dupuy währte vom 4. April bis 3. Dezember 1893, das zweite vom 30. Mai 1894 bis zum 27. Januar 1895; man sieht, die Dauerhaftigkeit des Herrn Dupuy blüht langsam aber sicher ab. Der schlaue Staatsmann glaubte sich halten zu können, indem er die Gefühle der Linken und der Rechten „respektierte“, hier einen Händedruck ausstieß, dort beruhigte und vertröstete. Die Folge war, daß ihm niemand mehr traute und daß er erst wieder zählen wird, wenn er aufs neue an die Spitze seiner Gruppe im Parlament tritt.

— Das neue französische Kabinett zu bilden bietet große Schwierigkeiten. Poincaré hat abgelehnt; mit Deschanel sind die Radikalen und Sozialisten nicht zufrieden. Es bleiben Constans (gegenwärtig Botschafter in Konstantinopel) und Bourgeois einstweilen in Aussicht.

Italien.

Der Ausfall der italienischen Gemeindevahlen in den größeren Städten bedeutet eine entschiedene Niederlage der Regierung, insbesondere macht der Wahlausfall in Mailand, welcher dort das Rathaus den Sozialisten und Republikanern ausliefert, den denkbar schlechtesten Eindruck; man hält die Stellung des Ministeriums Pelloux für erschüttert.

Türkei.

An der macedonischen Grenze treibt das Strauchrittertum wieder sein Unwesen. Wie aus Sofia gemeldet wird, sind starke Abteilungen von Reiterei und ein Infanterie-Regiment an die macedonische Grenze abgegangen. Die Blättermeldungen bestätigen, daß in zahlreichen Orten Macedoniens Unruhen ausgebrochen sind. Die türkischen Reservisten wären einberufen. Sonntag sei eine kleine Bande über die Grenze gegangen. Die Pforte kann hier nur durchgreifen, wenn sie das Raubgesindel mit Stumpf und Stiel auszottet.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Der Welt-Eisenbahnverband.

Vor siebzig Jahren wurde zwischen Liverpool und Manchester der erste Schienenweg mit dem Dampfzug befahren und vom Jahre 1830 ab beginnt die Entwicklung der Eisenbahnen, deren Länge sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt vervielfachte. Sie betrug:

Jahr	1830	1840	1850	1860	1870	1880	1890
Länge in km	332	8591	38022	106 886	211 819	369 017	—

„Gegenwärtig überreift die Länge des Eisenbahnnetzes mit 715 000 Kilometer mehr als siebenmal den Umfang der Erde. Die Eisenbahnen bewirken, abgesehen von ihrer Bedeutung für den Krieg und ihrem Einfluß auf die politische Lage der Staaten, eine vollständige Umgestaltung der wirtschaftlichen Ver-

Familie Voller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Kind, Ihnen soll mein letzter Gedanke und mein letztes Gebet gelten, und ich weiß, daß der Himmel es erhören wird,“ sprach sie endlich, Frida's Hand erfassend. „Sie müssen glücklich werden.“

„Ich bin es bereits,“ entgegnete Frida. „Meine Eltern sind tot — hier habe ich ein neues Vaterhaus gefunden.“

„Dann ehren Sie die, welche Ihnen dasselbe geöffnet, so lange Sie leben. Vergessen Sie es nicht eine Stunde, denn es wird gesegnet, wer seine Eltern ehrt!“

Frida hatte nicht nötig, dies zu versprechen, denn sie hing an Fodor's Eltern mit der innigsten Liebe. Sie sowohl wie Käthe wetterferten, der Kranken die letzten Tage ihres Lebens zu erleichtern, und die Alte schien eine ganz Andere zu werden. Der erbitterte Ausdruck ihres Gesichtes schwand, der scharfe Zug um ihren Mund milderte sich, und wurde sie auch trotz aller Pflege von Tag zu Tag schwächer, so lag doch ein Hauch der Besserung und des Glückes auf ihrem eingefallenen Antlitz. Selbst für die geringste Aufmerksamkeit hatte sie einen dankbaren Blick, oder sie führte Frida's oder Käthe's Hand an ihre Lippen.

Weder den Namen ihrer Tochter, noch den Ida's oder Selma's erwähnte sie wieder, sie fragte auch nicht nach ihnen, nur den Wunsch, Kurt wiederzusehen, sprach sie nach einiger Zeit aus.

Frida theilte Kurt den Wunsch mit und er zögerte nicht zu seiner Großmutter zu eilen.

Es war ein erschütterndes Wiedersehen; Frida, welche zugegen war, wollte das Zimmer verlassen, allein die Alte hat sie, zu bleiben.

„Wir haben ja nichts Geheimen zu besprechen,“ fügte sie hinzu. Dann erzählte sie Kurt, mit wie viel Liebe sie gepflegt werde und wie glücklich sie sich fühle. Auch Kurt mußte ihr erzählen, wie es ihm erging, und ihre Augen wurden leuchtender, als er schilderte, wie er in dem Hause seines Onkels ein neues Vaterhaus gefunden habe und wie die Verhältnisse des Tischlermeisters sich von Tag zu Tag besserten.

Befriedigt nickte sie mit dem Kopfe.

„Es sind gute Menschen,“ sprach sie. „Wo ist Deine Mutter?“

„Ich weiß es nicht,“ gab Kurt zur Antwort.

„Sie hat nichts von sich hören lassen?“

„Nichts.“

„Hast Du nicht nachgefragt?“

„Es hat mir Niemand Auskunft geben können.“

„Wie befindet sich Dein Vater?“ forschte die Alte weiter.

„Er ist noch immer in der Irrenanstalt,“ gab Kurt zur Antwort. „Der Arzt, der ihn behandelt, hat keine Hoffnung, daß er dieselbe je wieder verlassen können. Er ist auch körperlich sehr geschwächt, weil er fast gar nicht schläft. Tag und Nacht ist er damit beschäftigt, Pläne zu neuen Straßen anzufertigen und er geräth in Tobsucht, sobald ihm Jemand eines der Papiere, welche er für Pläne hält, fortnimmt. Ich befürchte, daß er sich bald aufräumt.“

„Es ist das Beste für ihn,“ bemerkte die Alte. „Ruhe hat er sich ja nie gegönnt, es steckt ein rastloses Blut in ihm, auch ihn hat der Hochmuth zu Fall gebracht, aber

er hätte mich nicht in dem Hause allein zurückgelassen — er nicht!“

Sie sank erschöpft auf die Kissen zurück, während sie Kurt's Hand in der ihrigen hielt.

„Geh — geh!“ sprach sie dann nach einiger Zeit. „Dir wird es gut gehen, denn Du hast ein gutes Herz.“

Grüße Deinen Onkel und Deine Tante.“

„Willst Du sie sehen?“ fragte Kurt.

Die Kranke schüttelte mit dem Kopfe.

„Ich will nicht alte Erinnerungen in mir wieder

anregen — ich fühle mich glücklich, wenn ich an die Vergangenheit nicht denke,“ sprach sie. „Jetzt — jetzt habe ich es so gut!“

Ihr Auge glitt mit Liebe über Frida hin.

Frida geleitete Kurt aus dem Zimmer; in dem Vor-

saume erfaßte er ihre Hand, um ihr für die Liebe, welche sie seiner Großmutter angedeihen ließ, zu danken.

Lächelnd, ablehnend schüttelte Frida mit dem Kopfe.

„Wissen Sie, daß ich Ihnen mein ganzes Glück schulde?“

fragte sie.

„Mir?“ warf Kurt erstaunt ein.

„Sie waren zugegen, als ich von Ihrer Mutter zuerst

empfangen wurde, und Sie traten für mich ein, als Ihre Mutter meinen Worten keinen Glauben schenkte. Es

waren damals schlimme, schlimme Tage für mich und ich

würde sie nicht ertragen haben, wenn ich nicht die Ueber-

zeugung gehabt hätte, daß ich an Ihnen einen Beistand

finden würde. Das hielt mich und so lernte ich meinen

Verlobten kennen, dessen Liebe mich so unsagbar glücklich

macht.“

„Das ist freilich wenig, was ich zu Ihrem Glück

beigetragen habe,“ bemerkte Kurt lächelnd.

„Nein — nein, es ist viel und ich werde es nie ver-

hältnisse. Sie wirken verkehrsfördernd und preisregelmäßig und machen in einem Lande mit weitverbreitetem Eisenbahnnetz eine örtliche Hungersnot undenkbar. Aber trotz aller Fortschritte auf dem Gebiete der Technik wie der Verwaltung des Eisenbahnwesens ist die Entwicklung desselben noch lange nicht am Ende. Wenn die Eisenbahnen früherer Jahrzehnte sich wesentlich auf den inneren Verkehr eines Landes beschränkten und infolge mangelhafter Verbindung der Eisenbahnnetze untereinander der eigentliche internationale Verkehr der Schifffahrt überlassen blieb, so machte sich in neuerer Zeit mehr und mehr das Bestreben geltend, ganze Erdteile durch ununterbrochene Bahnlinien zu verbinden. Man gelangte zur Einführung der internationalen Personenverkehrsverbindungen und wird in der Zukunft, um die Eisenbahnen auf die Höhe ihrer völkerverbindenden Aufgabe zu bringen, dieselben ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen der einzelnen Staaten in den Dienst der gesamten Menschheit stellen.

In der Gesellschaft zur Förderung der Militärwissenschaften in St. Petersburg hielt am 24. Januar d. J. der Vertreter des russischen Ministeriums der Verkehrsangelegenheiten, von W. W. W. W., einen Vortrag über den Welt-Eisenbahnverband, und führte nach dem „St. Petersburger Herald“ folgende Gedanken aus:

Wenn alle Güterwagen ohne Umladung vom Abgangs- zum Bestimmungsorte rollen, sich also ohne Aufenthalt über Bahnstrecken verschiedener Spurweite bewegen können, dann werden Fahrpläne die Zeit anzuheben im Stande sein, welche die Beförderung einer Güterladung vom Abgangs- nach dem Bestimmungsorte braucht. Der Verwirklichung dieses Planes, dessen weitreichende Vorteile keines Wortes der Erläuterung bedürfen, stehen wohl große Schwierigkeiten, aber keine unüberwindlichen Hindernisse entgegen. Es bedarf zunächst der Abmachungen über die gegenseitige Benützung von Wagen, dann der Errichtung von ersten Geschäftsstellen in den Hauptstädten und Nebengeschäftsstellen in den wichtigen Grenzorten, welchen die Abrechnung obliegt, im großen und ganzen also nur der Weiterentwicklung der in der „Berliner Konvention“, vom Jahre 1890 bereits getroffenen Vereinbarungen. Die technischen Schwierigkeiten, welche der Ueberführung eines Wagens breiter Spur auf Linien schmalerer Spur entgegenstehen, können durch bereits ausgeführte Anlagen als überwunden betrachtet werden. Diese bestehen im wesentlichen aus einer Senkung der Linie, in welche der Wagen langsam hinabrollt, die Achsen desselben lösen sich selbsttätig aus, der Wagen legt sich auf zwei besonders gebaute Lowries, welche ihn auf die selbsttätig einlagernden Achsen der anderen Spur bringen. Eine solche Anlage, welche nur zwei Mann zur Bedienung erfordert, ist z. B. im russischen Grenzorte Klowo im Gebrauch und kostet nur 7500 Mark, ermöglicht aber, in vier Minuten drei beladene Wagen auf andere Achsen zu stellen! Diese und andere technische Erfolge veranlassen den russischen Minister, wiederholt auf das Deutsche Reich als dasjenige Land hinzuweisen, welches in seinen auf Verbesserung des Eisenbahnwesens gerichteten Bestrebungen vorbildlich für andere Staaten geworden ist. Denn die ungeheure Ersparnis, welche bei Vermeidung des Umladens, durch Ueberführung von Wagen vollspuriger Bahnen auf Schmalspurlinien sich erzielen läßt, hat die deutschen Bahnen längst veranlaßt, vom Umladen der Güter abzusehen. Die Vorteile ununterbrochener Förderung von Gütern für den Verkehr solcher, welche wie Bier, Milch, Früchte, geschüttetes Korn usw. raschem Verderb unterliegen, bedürfen keiner Auseinandersetzung. Es erwarten ist, daß die allgemeine Einführung ununterbrochener Güterförderung im Laufe der Zeit zur Schaffung einer internationalen Bauart der Güterwagen drängen, jedenfalls aber eine gründliche Umwälzung des Verkehrs wesens herbeiführen wird.

Der Dreifache.

Eine Volksgeschichte aus der Mitvergangenheit von A. N.

(Schluß.)

Er suchte und fand nun auch bald ein Mädchen aus gutem, wohlhabenden Bürgerhause zum Weibe, und als der Betrieb eine Zeit lang erträglich gedieh und mit den ersten Kindern das Familienglück wuchs, da schien alles wohl begründet und gut bestellt zu sein. Allein das gute Landstädtchen hatte nicht Wall, Graben und Mauern mehr, um sich abzuschließen, und diese hätten ihm doch nichts mehr genützt gegen den neumodischen Angriff der steten Umwälzung. Erst fast unmerklich, dann immer fühlbarer streckte die neumodische Großspekulation, der Kapitalismus seine Fangarme und Saugfäden auch nach der Stadt aus, wo unser Dreifache wohnte. Die Großunternehmungen der großen Fabrikstädte jendeten ihre Eroberer, ihre

geffen,“ fuhr Frida fort. „Ich zürne auch Ihrer Mutter nicht mehr — das Glück macht verführlich. — Haben Sie von Ada Nachricht?“

„Nein, ich weiß indessen, daß es ihr gut ergeht. Sie lebt in dem Hause einer Freundin und die Eltern derselben sind entschlossen, sie nicht wieder fortzulassen, bis sich irgend eine Gelegenheit, durch welche ihre Zukunft sichergestellt wird, bietet.“

„Ich gönne ihr, daß sie glücklich wird,“ fuhr Frida fort. „An Räte hat sie noch nicht geschrieben, sie zürnt ihr und auch mir.“

„Weshalb Ihnen?“ fragte Kurt.

Sie hat Fedor geliebt, er hat mir gestanden, daß es anfangs seine Absicht gewesen sei, um Ada's Hand anzuhalten, ihre Kälte habe ihn aber zurückgeschreckt, sie habe auch dem Baron v. Meppen so viel Aufmerksamkeit gewidmet, daß er überzeugt gewesen sei, sie liebe denselben.“

„Weshalb sollte sie gegen Herrn Sentis kalt gewesen sein, wenn sie ihn liebte?“

„Ihr Stolz ließ es nicht zu, Fedor ihre Empfindungen zu verrathen. Es kam hinzu, daß Selma durch einen heimlich gelesebenen Brief das Geheimniß ihres Herzens erforscht hatte, und es ihr offen sagte; das bestärkte Ada in ihrer Kälte, von der ihr Herz nichts wußte. Ich weiß mich frei von dem Vorwurfe, ihr Fedor's Liebe geraubt zu haben, denn als er mir dieselbe gestand, hatte ich noch keine Ahnung, daß sein Herz mir gehörte.“

„Auch Ada wird dies wissen,“ bemerkte Kurt.

„Nun gestatten Sie mir noch eines,“ bat Frida. „Mein Verlobter hat wiederholt den Wunsch gegen mich ausgesprochen, Ihnen nützlich zu sein; er wagt nicht, Ihnen etwas anzubieten, aber Sie würden ihm eine wirkliche Freude bereiten, wenn Sie mir offen sagten, in welcher Weise er Ihnen beistehen kann.“

„Ich danke Ihnen und ihm,“ gab Kurt zur Antwort.

„Herr Poller, mein Verlobter ist reich und Ihr Vater hat Alles verloren.“

„Meine Zukunft ist sichergestellt,“ erwiderte Kurt.

gekniet und gebügelten Reisenden, ihre Agenten aus; sie machten Abschlüsse, errichteten Niederlagen u. s. w. und machten den Stadt- und Landbewohnern die Massenwaaren immer billiger und bequemer zugänglich. Dafür floß das Geld der nur mehr von fernen Gesamtunternehmern kauenden und wenig mehr selbst Erzeugenden immer reicher in die großen Hauptstädte der Großspekulation, und mancher Hausstand ging zurück, trotz der Billigkeit der Massenwaaren. Auch der Meister Dreifache mußte das bald immer empfindlicher spüren. Sein Abstieg und Betrieb sanken zurück; die Leute kauften die billigeren, wenn auch weniger gute Waare aus den Niederlagen der Großunternehmer und von den, auch nicht das kleinste Dorf verschonenden, sogenannten Reisenden. So sehr unser Dreifache sich auch anstrebte, ja umso bessere Arbeit er auch lieferte, er konnte den heißen Wettlauf mit der übermächtigen Großkonkurrenz nicht lange aushalten und sah mit Bangen den Grund unter seinen Füßen schwinden. Eine Zeit lang stützte ihn noch der Schwiegervater. Dieser hatte aus den Zeiten früheren guten Gewerbestandes ein ansehnliches Vermögen sich erworben. Aber die neue Zeit mit dem freiesten Spiele der entfesselten Kräfte begann auch an seinem so fest gegründeten Gewerbe zu rütteln. „Man muß eben mit der Zeit gehen, dies und jenes versuchen, nicht stets am Alten festhängen,“ jagten die Leute der neuen Wirtschaftsordnung. So versuchte es auch Dreifache's Schwiegervater und dieser selbst. Der Dreck und die Lockung der Geldspekulation trieben die fast widerstandsunfähigen Gemachten endlich zur Spekulation, und nun hatte das kleine Geschäft der Riesen-Spekulations-Maschine die Opfer bereits am Faden erfaßt. Die ehrlichen Leute gerieten in die Fallen und Schlingen schlaue ausgedacht und sein gedrehter Betrug, erhielten Schwindelwaaren, halbverdorbenes Massenladungen, die sie nicht zurückstellen durften und nicht abgeben konnten, bis sie endlich ganz verdorben waren, und so stiegen die Verluste im Jahre in die Tausenden von Mark. Der Dreifache konnte drei- und sechsfach arbeiten, sich sorgen und kümmern — es half endlich alles nichts mehr — die große Proletarisierungs-Maschine gegen das Mittel- und Kleinbesitz der Bauern und Handwerker verrichtete ihr Werk mit aller Sicherheit und Unerbittlichkeit, und so stand der Meister Dreifache mitten im besten Lebensalter mit Weib und Kindern eines Tages völlig erwerbs- und rathlos da. Eine Zeit lang zehrte die Familie an den letzten Resten ihrer Habe. Die besten Stücke wurden nach und nach verkauft oder verpfändet. Endlich gelang es ihm durch Vermittlung eines Schulfamers, welcher als junger Mensch ins Bergische gewandert war, dort eine Stelle als Hilfsarbeiter in einer großen Tuchfabrik zu erhalten. Jetzt hatte der Großbetrieb sein Opfer auch leblich in Besitz. Der Dreifache der auch die Kriege mitgemacht, der sich vor den großen Kanonen nicht fürchtete, war von den furenden Maschinen des Großkapitals überwunden worden, und wie einst im Alterthum der gefangene Sklave seinem Ueberwinder, so mußte er der eisernen Maschine frohreden. Der Dienst war verantwortungsvoll, nicht ohne Gefahr, und geradezu bezahlt, daß der Dreifache mit seiner Familie eben nicht verhungerte. Er verlor dabei seine letzte Lebensfreude und Lebensfreude, Tag aus Tag ein verlangte die Maschine ihren Dienst; kaum die höchsten Feiertage des Jahres blieben ihm noch frei. Das Familienleben war enge und trüb. Manchmal empfand er die unsichtbaren Banden, die ihn an die Maschine geknüpften, peinlich wie ein Gefangen; doch er vermochte sie nicht mehr zu zerprengen. Da lernte er von anderen und mit anderen seinesgleichen den Trost des Vergessens suchen in der Selbstbetäubung. Er, der stets das Muster eines nüchternen Mannes war, fing an zu trinken, natürlich den billigsten Branntwein und suchte im Dufel Linderung vom Hartbrude des Frohnlebens auf dieser Erde. In mancher stillen Nachtstunde aber kam er öfter ins Grübeln. Er hielt mit den Maschinen laute Zwiesprache. Die große Maschine von zwanzig Pferdekraft nannte er seine Herrin und behauptete, sie sei ein Menschenfreund. Manchmal streichelte er sie und bat sie, sie möge ein Gesehen haben mit ihm und ihm seine Meisterschaft wiedergeben, die sie ihm genommen; ein andermal fuhr er sie zornig und hasserfüllt an und nannte sie sein Unglück, die ihn noch ganz verderben wolle mit ihren gefühllosen tüchtigen Rädern und Riemen. Siehst du, sagte er eines Abends ingrimmig, als ihm sein Töchterchen das farge Abendbrot gebracht hatte und, unversehens dem Betriebe zu nahe kommend, an der leichten Schürze von den Rädern erfaßt worden war, jodas er sie nur mit einem raschen Ruck noch retten konnte, „das Unthier lauert auf uns alle; es lebt nur von Menschenfleisch! Es wird nicht ruhen, bis es mich ganz hat. Aber ich komm' ihm doch noch aus! Nachstes Frühjahr zieh ich als Landarbeiter zu den Bauern. Demen geht es zwar jetzt auch noch schlecht und eng genug, aber ich diene doch noch lieber dem

kleinen Glende, als dem großen. . . . Wart nur du, Herrin du! „Meine armen Kinder möchtet du auch noch aufzehen!“ Er ballte die Faust und trant dann die Flasche leer.

Vor Ostern wars. Dreifache hantierte geschäftig zwischen den Maschinen. Er wollte sie noch einmal sauber und blank machen, ehe er ihren Dienst verließ, um zu den Bauern zu gehen. Er hatte vom Leben nicht viel mehr zu hoffen, seine beste Kraft war ja bereits verbraucht im langen Kampfe ums Leben; aber er freute sich doch mit einer gewissen Aufregung, wenigstens wieder ins Freie, zur Natur zu kommen, die er verlassen hatte, um das Glück zu suchen. „Siehst du große Herrin, jetzt mußt du mich doch noch freilassen! Mein Dienst ist aus bei dir, jetzt kann ich wenigstens meine Knochen forttragen. Reijegeld gibst mir freilich keins dazu.“ Eifrig wuschte und putzte er an der Maschine und legte den großen Kettenriemen an, um das Getriebe wieder in Gang zu setzen. „Heute mach ich das letztemal Feiernabend bei dir — Helf Gott, daß es wahr ist!“ rief er — eben niesend — taumelte dabei unversehens an das offene Getriebe, geriet in die schleifende, zerrende Transmission, und im Nu mitten zwischen die saufenden und knirschenden Maschinenräder. . . .

Mit großer Mühe löste man den zerfleischten leblosen Körper aus den Zähnen der Räder. Der Dreifache hatte für immer Feiernabend gemacht. . . .

„In den nächsten Tagen werde ich mein Examen machen und ich habe die Gewißheit, sofort eine Anstellung als Lehrer zu erhalten, wäre dies aber auch nicht der Fall, so würde ich noch für mehrere Jahre gesichert sein.“

„Dann verprechen Sie mir wenigstens, daß, wenn Sie je eines Beistandes bedürfen, mein Verlobter der Erste ist, an den Sie sich wenden. Sie kennen ihn und seinen Vater vielleicht nicht genau. Beide leben trotz ihres großen Reichthums sehr einfach, allein ihr Herz und ihre Hand sind stets offen, wenn sie Jemand helfen können. Wollen Sie mir dies Versprechen geben?“

Sie hielt Kurt ihre Hand entgegen und bereitwillig schlug derselbe ein.

21.

Kurt hatte sein Examen in vorzüglicher Weise bestanden und bereits eine Stelle als Lehrer erhalten. Das Gefühl derselben würde ausgereicht haben zur Gründung eines eigenen Herdes, da Marie in keiner Weise verbohnt war; allein so innig er seine Verlobte auch liebte, so dachte er doch noch nicht daran, sich jetzt schon zu verheirathen, und auch Mariens Eltern wünschten dies nicht. Er wie Marie waren Beide noch jung und der Brautstand hatte so unjagbar viel poetischen Zauber für sie, daß sie sich kaum sehnten, denselben zu beenden.

Georg Poller konnte den Gedanken, sein einziges Kind herzugeben, kaum fassen, und mehr als einmal sprach er zu Kurt: „Laß mir Marie noch; weiß ich auch, daß, wenn sie die Deinite ist, sie ihre Eltern noch ebenso innig wie jetzt lieben wird, so wird sie mir doch immer fehlen. Ihr heiteres Gesicht ist lange Jahre fast meine einzige Freude gewesen, sie hat keine leichte Jugend gehabt, jetzt, wo das Glück mir zur Seite steht, treibt es mich doppelt, ihr Freuden zu bereiten.“

Kurt hatte noch einen anderen Grund, weshalb er noch nicht an seine Verheirathung dachte. Seine Mutter hatte ihm geschrieben, daß die Noth an sie und Selma herantrete, sie habe all ihre Schmuckstücke bereits verkauft und bis dahin von dem Erlöse derselben gelebt, sie selbst

hat sich allenthalben bei dem ausgestellten Rindvieh der förderliche Einfluß der Zuchtgenossenschaften gezeigt, die einerseits auf Erhaltung und Reinhaltung auch der landbesitzenden Rassen und Schläge, andererseits auf Auslese der Tiere innerhalb derselben Rasse, deselben Schlages hinwirken. Der Unzug, der in den letzten hundert Jahren durch planlose Kreuzung und übertriebene Einführung fremden Blutes in die heimischen Schläge angerichtet wurde, ist durch die Wirksamkeit jener Genossenschaften glücklich beseitigt. Es ist aber auch die Werthschätzung der alten Landrassen, die man lange Zeit zu Gunsten neu eingeführter vernachlässigt hatte, wieder zum Steigen gebracht, mit Recht, da sie sich unter den gegebenen Verhältnissen in Folge Jahrhunderte langer Anpassung gewöhnlich besser bewahren, als die von außen eingeführten.

Besonders zeigt sich alles das hier wieder in erster Linie bei dem noch immer an Verbreitung und Beliebtheit zunehmenden hellfarbenen Fleckvieh, dem Simmenthaler. Namentlich für fidele Verhältnisse beruht der Werth des Simmenthaler Rindes in seiner Vielseitigkeit, in der gleichförmigen Ausbildung der drei wesentlich in Betracht kommenden Leistungen: Mastschicklichkeit, Milchergebigkeit und Brauchbarkeit für den Zug, und die Zuchtrichtung hat sich bestrebt, die Ausbildung dieser Eigenschaften möglichst gleichen Schritt halten zu lassen, wenn auch der heutige in Baden, Württemberg und auch in Bayern (Miesbacher) gezogene Simmenthaler dem ursprünglichen (schweizerischen) Simmenthaler gegenüber sich im Allgemeinen durch etwas leichteren Knochenbau, feinere Bemuskelung und dünnere Haut auszeichnet und deshalb vermuthlich eine bessere Futterausnutzung, aber wohl nicht ganz mehr dessen Härte und Widerstandsfähigkeit besitzt.

Hervorragendere Zuchtresultate zeigen aber die rothen Schläge Süddeutschlands. Aehnlich gleichwerthig in den drei typischen Leistungen wie das Simmenthaler Rind und deshalb schätzbar für die fleischwüchigen Wirtschaften ihres Heimathgebietes, eignen sie sich gerade für die deutschen Mittelgebirge mit ihren weniger reichen Weiden und Futterverhältnissen wegen ihrer größeren Anpruchslosigkeit. In erster Reihe gehört dem Vogelsberger Rinde die Anerkennung vorzüglicher Züchtung und umso mehr, als die hohe Ausleistung der Tiere erreicht ist, trotzdem sie meist aus Zwerghirten stammen. Es sind fast ebenso viel Vogelsberger Züchter auf der Ausstellung wie Vogelsberger Rinder. Jeder hat eben seine Ruh selber hergebracht. Ganz besonders bemerkenswerth in dieser Hinsicht sind aber die Wittgensteiner, weil gerade die kleinsten Wirtschaften entflammend. In diesem Kreise hat sich der Herr Landrath durch unermüßliche persönliche Thätigkeit, durch Eingreifen mit Rath und That in die bäuerlichen Zuchten große Verdienste erworben. Wir müssen deshalb auf dem von unserm Herrn Landrath gezeigten Wege fortfahren und nur stets reine Wittgensteiner Rasse züchten, diese auch stets mit Mühe und Sorgfalt zu immer größerer Gebrauchsfähigkeit zu bringen suchen, dann wird mit der Zeit reicher, gut bezahlter Abzug nach Augen nicht ausbleiben. Sehr gut vertreten sind auch noch die Westwälder und Siegerländer.

Was die gelben Schläge, das Frankensvieh, betrifft, so erweitert sich die Auswahl der ausgestellten Thiere als vortrefflich — ein Beweis, daß auch dort das züchterische Verstandniß erfreulich gewachsen ist. Namentlich das reine Frankensvieh (Franken-Maimthaler) ist prächtig vertreten. Als bekannt darf vorausgesetzt werden, daß sich dies Vieh mehr für die weiten Thäler und den intensiven Wirtschaftsbetrieb eignet, vor Allem für die Erzeugung von Zugochsen.

Von der großen Sammlung Braunvieh, die namentlich aus Württemberg und dem bayerischen Allgäu gebracht sind, ist zu sagen, daß

sei zu trübselig, um arbeiten zu können, und Selma sei noch zu jung. Das arme Kind empfinde den traurigen Wechsel der Verhältnisse ohnehin sehr schwer und sei noch immer nicht im Stande, sich in die bedrängte Lage zu finden.

Ohne Zögern hatte er seiner Mutter eine reichliche Unterstützung gesandt und was er von seinem Gehalte erparte, bestimmte er für sie. Wohl würde Mariens Vater bereitwillig zu dieser Unterstützung beigetragen haben, er verschwiege demselben jedoch die bedrängte Lage seiner Mutter, weil sich sein Gefühl dagegen sträubte, daß seine Mutter aus der Hand des Mannes, den sie stets mit dem größten Hochmuth, ja mit Verachtung behandelt, eine Unterstützung empfangen.

Poller ahnte Alles, er empfand indessen zu zart, um in das einzubringen, was Kurt mit Absicht verschwiegen. —

Eines Abends saß Kurt mit einem Freunde in einer Weinstube, als der Baron v. Meppen eintrat. Das geröthete Gesicht des langen steifen Mannes verrieth deutlich, daß er dem Weine bereits stark zugesprochen hatte. An einem Nebentische ließ er sich nieder und betragte Kurt durch sein Augenglas.

„Ah! Sind Sie nicht Herr Poller?“ fragte er endlich, sich zu Kurt wendend.

„Der bin ich,“ gab Kurt kurz zur Antwort, da er gegen diesen Mann stets einen inneren Widerwillen empfunden hatte.

„Ah! Ich habe seit langer Zeit nichts von Ihrer Familie gehört,“ fuhr der Baron fort. „Mir ist gesagt worden, dieselbe lebe nicht mehr hier.“

„Dann sind Sie ganz recht berichtet.“

„Wo ist Ihre Schwester Ada? Ein charmantes Mädchen!“

Das Blut stieg in Kurt's Wangen. Kam es diesem Manne, der nach dem Unglücke seines Vaters sich nicht wieder um seine Angehörigen gekümmert hatte, zu, in solcher Weise nach seiner Schwester zu fragen?

(Schluß folgt.)

die Thiere wünschenswerth, einer sehr anfang, je aus der das Verhältniß zu kämpfen. Magdner Mühsal! Auch lassen. U sich selbst. Weisfallen. denen. U Großvieh. Karls des. haben sich. sondern. U aber auf. Das. vertretene. Seltima. der unje. sich aus. vorzugt. U. deutschen. Ausstellu. dings d. Wiltterm. Herdbild. Am. auch hier. Gesamtmit. mit Züch. Stände. selbst zu. Gebiete U. Sch. mentsch. Man erf. lichen. U. überinst. barkeit. das viel. barkeit, U. verbess. Stellung. U. (Ma. Ausstell. wiffer. A. Zweifel. nachzuw. schweis. ausgestell. bight nicht. nauesich. Rassen se. u. A. M. erfüllt d. Ma. liche. Wie. heimische. weit das. jetzt fast. Biter M.

Ausstell. gegen. U. beffert. 1887. 168 515. Die Sa. —

machung. Es war. unter 1. zwei. —

renen. I. sind, ha. Wanden. großen. Verban. bande. Landbau. —

an d. S. —

eine st. verurfa. auf di. aufgeje. —

sehr e. Dordel. blätter. Obfich. —

der W. wirkt. wird. landw. Aufsa. —

Krie. Die. Ramer. —

findet. Mitz. Ant. punit. hierfel. —

die Thiere im Einzelnen recht gut ausfallen, daß es aber noch an der wünschenswerthen Ausgeglichenheit fehlt. Das Allgäu erfreute sich früher einer sehr entwickelten Zucht, vernachlässigte diese aber, als die Molkerei anfing, sehr lohnend zu werden. Damals wurde Milchvieh in Massen aus der Schweiz und Tirol eingeführt. In den letzten Jahren hat sich das Verhältnis wieder umgekehrt; man wendet sich deshalb wieder der Zucht zu, hat nun aber mit den Nachwehen jener Vieheinfuhr zu kämpfen und ist bemüht, aus dem vorhandenen Milchvieh ein neues Allgäuer Kind herauszuzüchten, ein Thier mit kräftiger Vorhand, berber Muskulatur und Haut, festen Knochen und fester Konstitution.

Auch das zur Ausstellung gelangte Niederungsvieh kann sich sehen lassen. Unter den schwarz-bunten Holländern vom Niederrhein finden sich sehr gute Thiere, nicht minder unter den Ostfriesen und den baltischen Ostfriesen. Das roth-bunte Vieh vom Niederrhein und aus Westfalen giebt zu interessanten Vergleichen Anlaß, weil seine verschiedenen Abarten, sowohl die schwächeren Marischiere, wie das leichtere Großvieh von dem Selbsterländer Rinde abstammen. Seit der Zeit Karls des Großen werden die betr. Schläge selbstständig gezüchtet und haben sich in Folge dessen vielfach brüchig besonders charakterisiert. Besonders Westfalen leidet etwas unter weitgehender Bruchigkeit, ist aber auf dem besten Wege, zu einheitlichen Erzeugnissen zu gelangen.

Das in vier Vollblutstufen und zweiunddreißig Landstörtern verteilte Schorthorn wird fast nur noch in Schleswig gezogen, wo das Gestirn ihm zuträglich scheint. Wegen des zu fettreichen Fleisches und der unzureichenden Milchleistung wird es nicht mehr gezogen, sondern als Fleischschlachter Vieh zu anderen Zwecken verwendet. Die auf der Ausstellung recht anerkennenswerth vorgeführten Schläge werden neuerdings durch die Züchtervereinigungen sichlich vervollkommen. Für Westfälische, Elbmarsche, Nord- und Süder-Dithmarscher Kinder sind Herdbücher angelegt.

Am wenigsten ausgiebig zeigen sich die Breitenburger, doch sind auch hier schon Verbesserungen gegen früher zu erkennen. So zeigt das Gesamtgebiet westliche und östliche Fortschritte, und man darf mit Zuversicht hoffen, daß die deutsche Landwirthschaft sehr bald im Stande sein wird, den gesammten Bedarf an Zuchtvieh und Fleisch selbst zu decken, namentlich wenn sich die für die Zucht geeigneten Gebiete Norddeutschlands noch intensiver als bisher dieser Zucht widmen.

Sehr stark befaßt ist die Abzucht der Schweine. Und namentlich hat das Landthier eine erfreuliche Entwicklung gefunden. Man erkennt auch hier die Wirkungen des einheitlichen genossenschaftlichen Vorgehens und die immer entschiedener Annäherung an das übercinflussende gestellte Ziel: Fröhlichkeit, Mastfähigkeit und Fruchtbarkeit. Das mit Recht sogenannte deutsche Edelschwein, zu dem auch das vielgenannte Meißener Schwein gehört, ist im Punkte der Fruchtbarkeit, was vornehmlich ein Nachschlag bei Nachkommen sein sollte, sehr verbessert. Mutterfauen mit 8 bis 12, ja 14 Ferkeln bringt die Ausstellung zahlreich. Ueber die Landthierzucht von Dr. Schindler Hof (Hannau) hat sich ein interessanter Streit entpinnen, weil die vom Aussteller behauptete Reinblütigkeit von der Preisrichter angesichts gewisser an das englische Schwein erinnernder Eigenschaften in Zweifel gezogen wurde. Gelangt es dem Aussteller, die Reinblütigkeit nachzuweisen, so wäre damit ein Weg für die Veredelung unseres Landthiers ohne Kreuzung mit englischem Blut gegeben. Das mehrfach ausgestellte bayrische Landthier, hochbeinig und schmalrumpfig, bestrebt nicht, ebenso wenig das von der Schweinezuchtgenossenschaft Donauwörthens-Baar vorgeführte Zigerthier; doch ist die Färbung beider Thiere sehr interessant. Vorherrschen in großer Vollkommenheit drachten u. A. Westfälische-Breiden und Hoffmann-Hofgull (Hessen); letzterer erstreckt den Siegerpreis; Vorherrschen sind schwächer vertreten.

Was endlich Ziegen betrifft, die für den fleischenden Gau eine erhebliche Wichtigkeit besitzen, so zeigt sich noch immer das Bestreben, die heimische Ziege durch die Schweizer Saanenziege zu verbessern. Wie weit das schon gelungen, mag aus der Thatsache folgen, daß die Ziegen jetzt fast regelmäßig zwei Junge werfen und fruchtbar oft 5-6 Küter Milch täglich liefern.

Kurze Mittheilungen.

— **Frankfurt a. M.**, 15. Juni. Die Landwirthschaftliche Ausstellung hatte am letzten Tag 17 184 Besucher zu verzeichnen gegen 7499 im Jahr 1887. Die Gesamtzahl der Besucher bezieht sich diesmal hier auf 146 487 gegen 49 936 im Jahr 1887. Die entsprechenden Zahlen anderer Städte sind: Hamburg 168 515, Berlin 156 046, München 106 661, Königsberg 72 711. Die Zahl der abgestempelten Eisenbahnkarten betrug 65 000.

— **Hertlohe**, 14. Juni. (Pöden.) Nach einer Bekanntmachung des Magistrats sind die Pöden in hies. Stadt erloschen. Es waren 11 Personen an Pöden erkrankt, darunter 5 Kinder unter 12 Jahren. Außer einem tödtlich verlaufenen Falle waren zwei Fälle ernster Natur.

— **Die Kriegs- und Freiwilligen von 1870/71**, welche seit mehreren Jahren zu einem Verband mit dem Sitz in Berlin vereinigt sind, halten in den Tagen vom 12. bis 14. August d. Js. eine Wanderversammlung in Herford ab. Alle die in der damaligen großen Zeit freiwillig unter die Fahne getreten sind und dem Verband noch nicht angehören, werden aufgefordert, dem Verbande beizutreten. Anmeldungen zum Beitritt nimmt Herr Landbau-Insp. W. Wulff, Lankwitz bei Berlin entgegen.

— **Vorsicht mit dem offenen Messer.** Der sechzehn Jahre

alte Etich Buchholz ging in Hagen am Sonntag Mittag mit zwei Freunden im dortigen Stadtwald spazieren und stürzte bei dem Versuch, sich einen Stock abzuschneiden, über eine Baumwurzel in das offene Messer. Der Stich ging in den Hals und traf die Schlagader. Ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, war B. eine Leiche.

— **Mannheim.** Große Erzebe haben in der Nacht zum Dienstag wegen Verhaftung revolutionärer norddeutscher Zimmergefallen stattgefunden. Es hatten sich gegen 5000 Personen gesammelt. Der Schutzmannschaft und der berittenen Gendarmarie gelang es nach dreistündiger angestrengter Thätigkeit, die Ruhe wiederherzustellen. 51 Personen wurden verhaftet.

— **Flensburg.** Nach Genuß von Kaffee, der in einem alten kupfernen Kessel bei einem Brande in Mögellöndern gekocht wurde, erkrankten 20 Feuerwehrleute unter Vergiftungserscheinungen. Zwei liegen schwer darnieder, die übrigen sind bereits außer Gefahr.

— **Die wertvollste Uhr**, die existiert, ist aus Ludwigs XVI. Zeit und befindet sich jetzt im Besitze der Familie Rothschild, die nicht weniger als 662 000 Mark dafür bezahlt hat. Die Rothschilds können sich das leisten.

— **Dreihundert Jahre** auf dem Meeresgrund. Bei den Baggararbeiten an der Mole von Dunquerque ist ein seltsamer Fund gemacht worden. Man hat dort nämlich ein Kriegsschiff zu Tage gefördert, das aus dem 16. Jahrhundert stammt. Es ist wahrscheinlich eine Korvette, die mit steinhart gewordenem Holz gepanzert ist. Augenblicklich sind Taucher damit beschäftigt, das Schiff mittels Ketten in den inneren Hafen zu ziehen.

— **New-York**, 13. Juni. Ein furchtbarer Tornado suchte Minnesota und Wisconsin heim. Er zerstörte die Städte Hastings, Hudson und New-Richmond. Ueber zweihundert Personen sollen getödtet worden sein. Am meisten hat New-Richmond gelitten.

— **Die Chinesen** haben ein eigenartiges Mittel erfunden, um die Briefstaben gegen die Raubvögel zu schützen. Dieses Mittel besteht in einer sehr leichten Pflanze, die aus Bambusrinde gefertigt und auf dem Rücken der Taube befestigt wird. Bei dem Fluge ist diese Pflanze im Gange und legt die Sperber, Hühnergeier und andere Raubvögel in Schrecken.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 16. Juni. Gestern Abend 8 Uhr ist das Wittgensteiner Vieh wohlbehalten von der Frankfurter Ausstellung wieder hierher zurückgeführt. Dasselbe wird gelegentlich des Stillesseles öffentlich meistbietend versteigert werden.

* **Laasphe**, 16. Juni. Die Heuerndte ist gegenwärtig hier schon im besten Gange. Der Ertrag ist allgemein ein sehr befriedigender, auch die Qualität läßt nichts zu wünschen übrig, da seit der Witterung dem Dörren recht förderlich war.

* Der Bericht über die Schöffensitzung vom Mittwoch folgt in nächster Nummer.

— Wie auswärtige Blätter melden, sind die Stations-Vorsteher höherer Orts angewiesen worden, die Namen der etwa bedürftigen Unterbeamten, Weidenwälder, Bahnwärter u. einzureichen, da denselben eine Thenerungs-Zulage zu Theil werden soll. Es geschieht dies mit Rücksicht auf die gestiegenen Preise der Wohnungen und Lebensmittel.

— **Erndtebrück**, 16. Juni. Der früher bei der Firma Gustav Berger u. Cie. hieselbst beschäftigt gewesene polnische Arbeiter Stanislaus Blinsky, welcher sich wegen Fahrraddiebstahl vor der Strafkammer in Siegen zu verantworten hatte, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurteilt. Wir hatten vor einiger Zeit über den Diebstahl ausführlich berichtet.

— **Siegen**, 14. Juni. (Strafkammerverhandlungen.) Gegen vier junge Leute aus dem Kreise Wittgenstein, die sich der Wehrpflicht entzogen, wurde auf je 300 M. Geldstrafe erkannt. — Auf Erpressung und Beleidigung lautete eine Anklage gegen den Schiefergrubenarbeiter Heinrich Imhoff aus Weidenhausen, Kr. Wittgenstein. Dessen Tochter diente bei dem Wirth Steinweg in Schwarzenau und hatte ihrem Vater, wohl um von dort fortzukommen, berichtet, dieser habe sich ungebührlich gegen sie benommen. Der Angeklagte schrieb darauf einen Brief an Steinweg, in dem er sofortige Entlassung seiner Tochter und als Sühne für die verletzte Ehre derselben 300 Mark forderte, auch gleichzeitig den Adressaten beleidigte. Der Gerichtshof kam zu der Ansicht, daß Imhoff in gutem Glauben gehandelt habe und sich der Strafbarkeit seiner rechtswidrigen Handlung, in der Forderung von Geld als Sühne bestehend, nicht bewußt gewesen sei. Er mußte sich deshalb von der Erpressung freisprechen unter Verurteilung zu 20 M. Geldstrafe wegen Beleidigung.

Verschiedenes.

— **Schulstunde und Schulunterricht.** Einer Anzahl Personen war zur Zeit gelegt worden, gegen eine Regierungsverordnung

verstoßen zu haben, die solche Eltern für strafbar erklärt, deren Kinder den Schulunterricht veräumen. Die Kinder der Angeklagten hatten sich an einem Schulfeste nicht beteiligt; die Eltern waren deshalb angeklagt, aber vom Schöffengerichte und der Strafkammer freigesprochen worden. Die Strafkammer machte geltend, daß Schulfeste nicht zum Schulunterricht gehören. Diese Entscheidung foßt die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und blieb dabei stehen, daß auch die Schulfeste zum Schulunterricht gehören. Der Oberstaatsanwalt war derselben Ansicht. Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet ab und trat der Strafkammer bei, die angenommen hatte, daß Schulfeste nicht zum Schulunterricht gehören.

— **(Die Dummheit werden nicht alle!)** Mehrere junge Leute, welche bei einem Handwerksmeister in Weihen als Gehilfen arbeiteten, begaben sich so viele junge Leute, den feinsten Wunsch, bald einen Bart zu bekommen. Der Zufall spielte ihnen nun ein geschriebenes, vielleicht humoristisch gemeintes Rezept in die Hand, auf welchem folgendes „approbierte Haarwuchsmittel“ angegeben war: „Man fange sich zwei Frösche, töte diese Thiere und grabe die toten Körper in die Erde. Nehme nach einiger Zeit die Körper wieder heraus und mische unter diese Masse etwas Salz und gestochenen weißen Pfeffer, ein wenig Öl aus einer Zinnlampe und 16 Tropfen Oreganolage. Mit diesem „Fett“ bestreiche man die Stellen, auf welchen Haare wachsen sollen, dreimal täglich. Diesen ungläublichen Anstich haben die jungen Leute für Ernst genommen, haben dieses Präparat auch vorschriftsmäßig zubereitet und trotz des ekelhaften Geruches thätig die Oberlippe damit eingerieben. Einer der Gefellen hörte baldigt mit der „appetitlichen“ Einreibung auf, seine beiden Kollegen aber legten sie so lange fort, bis die Oberlippe anschwellen und wund wurde. Da sich dann auch gefährliche Pusteln zeigten, so wurde den barbwüthigen Jünglingen doch Angst und sie suchten deshalb ärztliche Hilfe. Sie hatten in ihrer Dummheit eine Blutvergiftung hervorgerufen, die ziemlich gefährlich war. Haare waren aber keine gewachsen!

— **(Auch eine Verichtigung.)** Eine Kieler Zeitung berichtete kürzlich, daß zwei Spitzbuben einer Frau auf offener Straße das Portemonnaie aus der Hand gerissen haben. Die Enttückung der Diebe sei zweifellos groß gewesen, da der Inhalt nur aus 30 Pf. bestanden habe. Daraufhin erhielt die Redaktion einen Brief, in welchem der Thäter mittheilte, daß er bei dem Raub keinen Genossen gehabt, daß das Portemonnaie mehr als 7 M. enthalten habe, so daß er sich einen vergnügten Tag gemacht habe, und daß er bitte, dies zu veröffentlichen, „damit nicht immer falsch in den Zeitungen geschrieben wird.“

— **Einen Steckbrief aus dem Jahre 1870** veröffentlichten die „Mittheilungen des Verbandes der Kriegsfreiwilligen.“ Hier ist er: „Seit Beginn des Krieges gegen Frankreich treibt sich unter unsern braven Truppen, mit besonderer Vorliebe aber in Feldlazarethen, ein höchst gemeingefährliches Subjekt, aus Norddeutschland stammend, unter dem Mantel der Liebe herum. Indem wir Jedem vor oben erwähnitem Individuum hiermit warnen, ersuchen wir alle Civil- und Militärbehörden, auf obiges Subjekt zu vigiliren und im Betretungsfalle dasselbe sofort nach Norddeutschland zurück transportiren zu lassen. Signalement: Vor- und Zunahme: Viebes-Cigarr. Geburtsort: Jedes beliebige Neben- resp. Karloffsfeld Norddeutschlands. Tag der Geburt: Unmittelbar nach der Ernte. Gesicht: Starke Runzeln und Sommersprossen. Zähne: Geht, heißt aber dennoch. Gestalt: Sehr unansehnlich. Kennzeichen: Nicht sehr ädel und pflegt einen ungewöhnlich starken Kater mit sich zu führen. Der Verein für Bürgerwehr und Soldatengläub.“

— **Im Zoologischen Garten.** Großpapa: „Fürchte dich nicht, Willy! Der Tiger wird jetzt gleich gefüttert; darum gebärde er sich so schrecklich.“ — Willy: „D. ich fürchte mich nicht, Großpapa!“ — Papa mach's ja zu Hause ebenso, wenn das Essen nicht zur rechten Zeit auf dem Tisch steht.“

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

3. Sonntag nach Trinitatis, 18. Juni 1899.

8 Uhr: P. Groos: Vorbereitung und Abendmahl der Präparanden.
10 Uhr: P. Adams: Kollekte für den Bau einer evang. Kirche in Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika.)

Grasverkauf

auf den Wiesen der Domäne **Sahmannshausen** findet nicht, wie in der auf der letzten Seite dieser Nr. veröffentlichten Bekanntmachung irrthümlich abgedruckt ist, am Montag den 19. Juni cr., sondern erst am

Montag den 26. Juni cr. statt.

Wittgenstein, den 16. Juni 1899.
Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Aufruf an die Obstzüchter zur Bekämpfung der sogenannten Schorfkrankheit (Fusicladium) des Kernobstes.

Die Schorfkrankheit des Kernobstes hat in den letzten Jahren eine starke Ausbreitung erreicht, wodurch ein großer Ernte-Ausfall verursacht wurde; die Obstzüchter können daher nicht dringend genug auf diese Krankheit aufmerksam gemacht und zu deren Bekämpfung aufgefordert werden.

Die Bekämpfung der Krankheit wird ohne große Mühe und mit sehr geringen Kosten durch rechtzeitiges Bespritzen der Bäume mit Bordeauxer Brühe vor und nach der Blüte bewirkt, wie dies in Fachblättern und auf der unlängst in mehr als 40 000 Exemplaren verteilten Obstschädiger-Wandtafel näher beschrieben ist.

In welcher augenfälliger Weise selbst eine einmalige Einspritzung der Bäume zu Gunsten einer regelrechten Ausbildung der Früchte wirkt, und wie bedeutend der Wert des Obstes hierdurch gesteigert wird, ergibt die bildliche Darstellung, die einem kürzlich in der deutschen landwirthschaftlichen Presse (vergl. No. 17 vom 1. d. Mts.) erschienenen Aufsatz über den Schädling beigegeben worden ist.

Der Landrath
v. Gersdorff.

Kriegerverein Erndtebrück

Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Wilhelm Dickel

findet am Sonntag den 18. d. Mts., Nachm. 1/2 Uhr statt.

Antreten der Kameraden hierzu punkt 1 Uhr bei Wirth Balld hiersebst.

Der Vorstand.

Sensen

in allen Sorten und Preislagen unter Garantie. Sensenbäume, Mailänder und alle anderen Sorten Wecksteine, Haarschneide- und Haarschneide, Deurechen, Frugabeln, Deuseile, Sichel u. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **Friedr. Meh.**

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Codes-Anzeige.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere innigst geliebte Schwägerin und Tante

frl. Karoline Ritter

im 69. Lebensjahre

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe und Darmstadt, den 16. Juni 1899.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr statt.

40 Bände

„Meer Land u. Meer“

in Prachtband, aus den Jahren 1871—1893, billig abzugeben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Neue Kartoffel.

„**Matjeshäringe,**

„**Zwiebel,**

„**Frische Eier**

zu billigen Tagespreisen empfiehlt

Frau W. Hoch, Laasphe.

Erwachsene und jugendliche

Arbeiter und

Arbeiterinnen

gesucht.

Laasphe. Aug. Melsheimer.

Stollwerck's Brause-Limo-

nade-Bonbons, Hohlkippen,

Deffert-Waffeln (feinste Zugabe

zu Eis), Apfelsinen

frisch eingetroffen.

Carl Schröder.

Codes-Anzeige.

Gestern Abend 11 Uhr starb nach mehrwöchentlicher Krankheit im Krankenhaus zu Werleburg mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Fuhrmann

Wilh. Dickel

im 59. Lebensjahre.

Bekanntend, Freunden und Verwandten diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Erndtebrück, 15. Juni 1899.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 1/2 Uhr in Erndtebrück statt.

Sieben eingetroffen:

Sandkolorierte

Postkarten von Schloß

Wittgenstein.

Anstretend das Feinste, was bisher in Postkarten gebracht wurde.

Laasphe. W. Jung.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugraezung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleegegrämländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Kleegegrämländereien im Königsthal und den Wiesen in den Behältern am Montag, den 19. Juni cr., Vormittags 10 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine Saffmannshausen am Montag, den 19. Juni cr., Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der Herrnwiese am Dienstag, den 27. Juni cr., Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
4. auf den Wiesen zu Dikrod am Donnerstag, den 29. Juni cr., Morgens 9 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf und der Weiherwiese bei Grndtebrück am Freitag, den 30. Juni cr., Morgens 10 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsdorf anfangend;
6. auf den Wiesen im Hülshöfer Grund am Montag, den 3. Juli cr., Morgens 10 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der Breitenwiese bei Nischstein an demselben Tage (3. Juli cr.), Nachmittags 4 Uhr;
8. auf den Wiesen zu Christiansdorf am Dienstag, den 4. Juli cr., Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Wärfchingshof anfangend.

Wittgenstein, den 14. Juni 1899.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Am Tage des Thierschaufestes, sofort nach der Prämierung, wird das von der landwirtschaftlichen Ausstellung in Frankfurt a. M. zurückgekehrte Vieh öffentlich meistbietend versteigert werden. Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen.

Berleburg, den 7. Juni 1899.

Der Vorstand des landw. Vereins.

Der Heuerndte
empfehle mein reichhaltiges Lager bester Qualität angehaarter
Sensen
mit Garantie, ferner Heuerchen, Heugabel, Heuseile, Wehsteine, Hornschlucker, Haarspäcke und Paarhämmer zu den billigsten Preisen.
Laasphe. Fr. Schröder sen.

Bahlreiche Nachahmungen

des seit Jahren von mir fabricirten, allgemein beliebten Salmiak-Terpentin-Seifenpulvers in grüner Packung veranlaßten mich, dasselbe nunmehr unter der gefälligst geschützten Waarenmarke

JNKA-SEIFENPULVER

in neuer Packung, bei genau gleich vorzüglicher Qualität wie bisher, in den Handel zu bringen.

JNKA-SEIFENPULVER

ist ein unübertreffliches Waschmittel von äußerst angenehmem Geruche, es macht die Wäsche blendend weiß, und eignet sich ausgezeichnet zum Waschen, Scheuern und für Waschmaschinen.

Uebersall erhältlich.

August Jacobi, Darmstadt.

Elite-Fahrräder,

ausgezeichnet durch goldene Medaille auf der Allgemeinen Sport-Ausstellung in Hamm i. W., sind unübertroffen durch ihr vorzügliches Material, ihren spielend leichten Gang, technische Vollkommenheit und größte Stabilität.

Alleiniger Vertreter für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Biedenkopf:
Laasphe. L. Dresler.

Aug. Mittelmann, Fahrradhandlung, Laasphe,
liefert
Naumann's Germania
Brennabor
Premier.

nur erstklassige deutsche Marken und hält stets auf Lager.
Ferner sämtliche Ersatz- und Zubehörtheile in großer Auswahl und billigsten Preisen.

Für Wirthe!

Symphonion Musik-Automaten,
Adler " "
Polyphon " "
Orchestrion " "

Alle Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

Phil. Müller,
Silchenbach.

Das diesjährige

Thierschaufest

des landwirtschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein wird am

Mittwoch den 21. d. Mts.

zu Stünzel in bekannter Weise stattfinden und des Morgens um 9 Uhr beginnen.

Die Mitglieder des landw. Vereins und die Freunde der Landwirtschaft werden hierzu freundlichst eingeladen.

Berleburg, den 7. Juni 1899.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.



Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.

Zahnkranke
bin ich
Montag den 19. Juni
in Laasphe, Restaurant Förrger
(zum Schloßberg) antworfend.
Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Drogerie
zum rothen Kreuz,
bei
Heinr. Schmitz, Grndtebrück
empfiehlt:

zum Baden, zum Kochen- und
Puddingbereiten:
Agar-Agar, Backpulver, Gelatine, Pud-
dingpulver, Gewürzöl, Fischhornsalz,
Pottasche, Hafermehl, Rosenessenz.
Als Frühstücksgetränk:
Kakao, Eischkakao, Haserkakao.
Zu Limonaden, Saucen und Speisen:
Himbeersaft, Speiseöl, Vanillezucker,
Citronensaft.

Zur Fleischkonservierung:
Konservirungsschmelz, Konservirungssalz,
Konservirungspulver.
Zum Einmachen und Würgen:
Essig-Essenz, Vorbeerbitter, Pfeffer,
Salzessenz, Senfsamen, span. Pfeffer,
Dillamen, Nelken, Kümmel, Anis,
Koriander.

ferner:
Bräuspulver, dopp. kohlenf. Natron,
Weinsteinäure u. dergl. m.

Waschseile
in Längen von 10-30 Meter zum
Preise von 0,20-1,50 Mk. em-
pfehle in guter, dauerhafter Waare
Laasphe. Werner Schäfer.

Cognac
der Firma
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Friedr. Scheller Söhne, Somburg
preisgekrönt - ärztlich empfohlen
Major-Cognac Französischer
Cognac
Nr. I 5.-
" II 4.-
" III 3.-
" IV 2.50
" V 1.80
1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnismäßig.
Niederlage bei
Gg. Vollmar, Laasphe.
S. Schmitz, Grndtebrück.

Suppenwürze
ist ganz vorzüglich, um jede Suppe
höchst schmackhaft und kräftig zu
machen. Wenige Tropfen genügen.
Zu haben in Original-Fläschchen
von 35 Pf. an bei
Grndtebrück. **Emil Dürich,**
Hotel und Spezereihandlung.

Diejenigen, welche **Stünzellose** im Be-
sitz haben, werden ersucht, mir
dieselben mit den Geldbeträgen
bis spätestens den 19. Juni cr.
abzuliefern.

Laasphe, den 15. Juni 1899.
Der Vorsitzende der Verlosungs-
Commission:
Jonas.

Schieß- Verein **Hirths-**
grund

Montag den 19. d. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr außerordentliche
Generalversammlung
beim Mitglied Ludw. Hoch.

Tagesordnung:
Besprechung über Theilnahme an
dem Festzuge zur 50 jährigen Jubel-
feier des hiesigen Schützenvereins.
Laasphe. Der Vorstand.

Versicherungen

von Gebäuden, Mobiliar etc. gegen
Brandschaden vermittelt unter
günstigen Bedingungen für den
„Deutschen Phönix“, Versiche-
rungs-Gesellschaft Frankfurt a. M.

C. LACK,
Kunst b. Laasphe.

Jugendliche wie erwachsene Arbeiter

und Mädchen finden dau-
ernde und lohnende Beschäf-
tigung bei
Gust. Berger & Cie.,
Grndtebrück.

Fabrikarbeiter

nach Siegen für dauernde Be-
schäftigung gegen hohen Lohn ge-
sucht. Meldungen an die Expe-
dition dieser Zeitung.

Ein tüchtiger **Sägemüller,**
mehrere **Blazarbeiter** und
Zimmergeleuten werden gegen
hohen Lohn gesucht von
Zimmermeister Schleifenbaum,
Weidenau a. d. Sieg.

1 Schneiderlehrling

sofort gesucht von
Heinrich Achenbach,
Grndtebrück.

Putz- und Mode- waarengeschäft

werden Lehr- und ein junges
Dienstmädchen gesucht. Wo? zu
erfragen bei der Geschäftsstelle dies-
es Blattes.

Eine freundliche **Wohnung,** be-
stehend aus zwei Zimmern,
Küche und Zubehör zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

Hondurek's Morteln.

Giftfreies Insekten-Vertilgungs-
mittel.
Totale Vernichtung und Ausrottung
aller Fliegen, Schwaben, Motten,
Ameisen etc.
Vorräthig in Packeten à 10 und
20 Pfennig.
Laasphe. A. Ungardt.

Stünzellose

sind noch zu haben bei
Laasphe. Werner Schäfer.

Den Alleinverkauf von
Phobus-Spiritus-Glühlicht-
Brenner oder -Lampen
vergebe ich für kleinere Bezirke.
Emil Schneider
Neunkirchen, Bez. Arnsberg.
(Allein-Verkauf für Reg.-Bez. Arnsberg.)

Hierzu Nr. 24 des Illust. Familienbl.